Der heilige Krieg in Marokko.

⊕ Die Angaben der spanischen Presse, daß der Sultan Muley Hafid selber in den Kampf am Rif eingreifen und die Führung der Kabylen übernehmen will, werden jetzt durch die Nachrichten französischer Blätter bestätigt. Sämtliche Pariser Blätter mahnen Spanien von einer Ausdehnung des kriegerischen Unternehmens am Rif ab, weil dadurch

der Weltfriede ernstlich bedroht

sei. Zugleich veröffentlichen die Blätter Nachrichten aus Oran, die erkennen lassen, daß die Marokkaner unter Führung des Sultans Muley Hafid gewillt sind, die Spanier aus dem Lande zu treiben. Die fremden Kaufleute in Tanger sind überzeugt, daß bei Fortdauer des spanischen Feldzuges General Marina immer größeren Schwierigkeiten begegnen werde, sobald seine Truppen einen ausgedehnteren Landstrich zu besetzen hätten, da sich hierdurch den Marokkanern leicht Gelegenheit zu Handstreichen und plötzlichen Überfällen böte. Die Marokkaner in dem bedrohten Gebiet hätten auch die feste Überzeugung, Muley Hafid werde ihnen in kurzem zu Hilfe kommen. Die von ihm gesandten Truppen, 1500 Reiter und einige hundert Fußgänger sollen bereits unterwegs sein. Im Innern des Landes aber ziehen Wanderprediger umher und predigen den

heiligen Krieg

wider die Spanier.

Andre wieder rufen das fanatisierte Volk zur Vertreibung der Christen auf und weissagen den Sieg über die Ungläubigen. Sie verkünden, der Sultan habe eine gewaltige Truppenmacht entsandt, die sich auf Melilla werfen werde. Die Spanier hätten unlängst gesiegt, weil Franzosen mit ihnen waren und sie leiteten. Jetzt seien auf Muley Hafids Ersuchen

die Franzosen heimgekehrt,

und die Spanier allein vermöchten nichts auszurichten.

Man darf wohl annehmen, daß diese französischen Berichte nicht den Tatsachen entsprechen. Sie sind vielmehr darauf berechnet, den Spaniern Furcht einzuflößen und sie von einem weiteren Vordringen abzuhalten. Denn man weiß ja, daß Frankreich mit Eifersucht darüber wacht, im Scherifenreich nichts von seinem Einfluß zu verlieren.

In Paris trifft man in aller Stille Vorbereitungen für eine Truppenentsendung nach der marokkanisch-algerischen Grenze. Wenn die Streitmacht Frankreichs groß genug ist, wird wahrscheinlich ein

gemeinsamer Vorstoß

erfolgen.

Damit wäre nicht nur der Herrlichkeit Muley Hafids, sondern dem Scherifenreiche überhaupt ein Ende bereitet; denn man weiß in Paris sehr wohl, daß der Kampf Spaniens und Frankreichs gegen Marokko keinen Weltkrieg entflammen würde. Europa hat (seit Bismarcks Tagen) mit der Möglichkeit gerechnet, wie Tunis, so auch Marokko unter Frankreichs Vormundschaft zu sehen. Daß nun Spanien an dem Geschäft beteiligt wird, ist lediglich ein Zufall.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm hat von Kadinen aus einen kurzen Besuch in Frauenburg gemacht, um das dortige, jetzt vollendete Denkmal für den berühmten Astronomen Kopernikus zu besichtigen. Die Enthüllung erfolgt später.

*Wie verlautet, sind die auf Anregung Kaiser Wilhelms unternommenen Versuche einer drahtlosen Verständigung zwischen einem nach Kamerun fahrenden Dampfer und der Station Nauen erfolgreich gewesen, so daß die Möglichkeit einer funkentelegraphischen Verbindung mit den Kolonien gegeben erscheint. Eine Konferenz von Schiffsversicherungsgesellschaften wird sich in nächster Zeit mit dieser Frage befassen.

*Die Helmstädter Rede des Prinzen Ludwig, des bayrischen Thronfolgers, in der er die Deutschen in Österreich zur Einigkeit ermahnt, hat in Österreich eine geteilte Aufnahme gefunden. Einige Blätter wenden sich in scharfen Worten gegen die Rede und erklären, die Deutschen Österreichs seien nie so einig gewesen als jetzt.

*Staatssekretär Dernburg, der zum Studium des Baumwollmarktes in den Ver. Staaten weilt, hat sich von New York nach Washington begeben.

*Die deutsche Regierung hat unter dem Vorbehalt der Zustimmung des Bundesrats und des Reichstags der türkischen Regierung ihre grundsätzliche Zustimmung zu der geplanten Erhöhung des Einfuhrzolls um 4 Prozent mitgeteilt.

*Der Bundesrat wird voraussichtlich sein erste Sitzung nach der Sommerpause am 14. Oktober unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Innern, Staatsministers Delbrück, abhalten. In derselben erfolgt die Neubildung der Ausschüsse, ferner werden die von den Ausschüssen während der Vertagung beschlossenen zahlreichen Ausführungsbestimmungen zu den neuen Steuergesetzen zur nachträglichen Genehmigung gelangen.

*Die Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Halle a. S. wird gegen Ende November stattfinden.

*Bezüglich der Verwendung des Vier-Millionenfonds zur Unterstützung von infolge der Tabaksteuer arbeitslos gewordener Heimarbeiter der Tabakindustrie wird neuerdings darauf verwiesen, daß die Summen dem Gesetze gemäß nach der Zahl der Bundesstaaten verteilt worden ist und daß entsprechend auch bereits Monatsraten den Einzelstaaten angewiesen worden sind. Bisher sind nennenswerte Unterstützungsansprüche nur in dem Mindener Bezirk und dem Königreich Sachsen gestellt worden.

*Eine Ergänzung zur Gewerbeordnung wird zu den ersten gesetzgeberischen Arbeiten des neuen Reichstages gehören. Schon seit Monaten befaßt sich die Regierung mit den Vorarbeiten zur Änderung von Vorschriften auf den verschiedensten Gebieten der Gewerbeordnung; diese Vorarbeiten sind jetzt zum Abschluß gelangt. In erster Linie handelt es sich um Fragen, die die Schankkonzession betreffen. Dazu liegt beim Bundesrate ein Antrag der Regierung vor, dahingehend, daß die Landesbehörden ermächtigt werden sollen, die Erteilung von Schankkonzessionen an die Bedingung zu knüpfen, daß die Konzessionsberechtigten keine weibliche Bedienung halten dürfen.

*Auf der Tagung der Finanz-Vertreter der süd- und mitteldeutschen Großstädte in Kassel ist beschlossen worden, alljährlich solche Besprechungen über städtische Finanzfragen abzuhalten und dazu die Vertreter aller Großstädte einzuladen.

*Die Wahlen zum Meininger Landtag haben eine Stärkung der äußersten Linken ergeben. Es wurden fünf bürgerliche und neun sozialdemokratische Kandidaten endgültig gewählt. Zwei sozialdemokratische kommen mit bürgerlichen Kandidaten zur Stichwahl. Bisher haben dem Meininger Landtag sieben Sozialdemokraten angehört. Im ganzen besteht der Meininger Landtag aus 24 Abgeordneten, von denen 16 durch allgemeine Wahlen, 4 durch die Großgrundbesitzer und 4 durch die Höchstbesteuerten zu wählen sind.

Österreich-Ungarn.

*In Wien ist die internationale Konferenz zur Bekämpfung des Mädchenhandels eröffnet worden. Fast alle europäischen Staaten sind vertreten.

England.

*Mitten aus einer Sitzung des Unterhauses wurde Premierminister Asquith unerwartet zum König berufen. Man vermutet, daß König Eduard entgegen der Gepflogenheit mit allem Eifer bemüht sei, den drohenden Verfassungskampf abzuwenden und einen Ausgleich zwischen dem liberalen Ministerium und dem Oberhause herbeizuführen.

Italien.

*Der Papst befindet sich wieder völlig wohl. Der Gichtanfall im rechten Fuße hat nachgelassen.

Dänemark.

*Auch Dänemark hat schwer mit finanziellen Sorgen zu kämpfen. Nach den Ausführungen des Finanzministers belaufen sich die Mehrausgaben für Heeres- und Marinezwecke in diesem Jahre auf etwa 14 Mill. Kronen. Obwohl aber die allgemeine finanzielle Lage recht ernst sei, ist das Wirtschaftsleben gesund und besitzt große Entwickelungsmöglichkeiten. Die Einführung neuer Steuern wolle die Regierung vermeiden, solange dies möglich sei.

Rußland.

*Die türkische Sondergesandtschaft zur Begrüßung des Zaren ist in Livadia (Krim), wo der Kaiser mit seiner schwererkrankten Gemahlin zur Kur weilt, eingetroffen.

*Der aus seiner Heimat verbannte ehemalige Schah von Persien, Mohammed Ali, ist unter russischem Geleit in Odessa, seinem Verbannungsort, eingetroffen.

*Das Mißtrauen Rußlands gegen Japan findet in den Vorgängen der Mandschurei immer neue Nahrung. Über die besorgniserregende Tätigkeit Japans unterrichten russische Blätter des fernen Ostens die Petersburger Regierung auf das genaueste. Danach arbeitet Japan zielbewußt, um seine gesamte Armee allmählich mit dem mandschurischen Gelände bekanntzumachen. Die japanische Bewachungsmannschaft der südmandschurischen Bahn wird zu diesem Zweck in kurzen Zwischenräumen gewechselt. Man beabsichtigt in Petersburg, durch die Botschaft Vorstellungen erheben zu lassen.

Balkanstaaten.

*Infolge erneuter Unruhen in Albanien hat die türkische Regierung abermals Truppenverstärkungen in das unruhige Gebiet entsandt. — Dagegen lauten die Nachrichten aus der arabischen Provinz Jemen, wo gleichfalls seit langem Unruhen herrschen, jetzt zufriedenstellend. Die unbotmäßigen Araberstämme haben sich größtenteils unterworfen.

*Die serbische Skupschtina wird mit einer Botschaft König Peters am 14. d. eröffnet werden, in der auf die Anfeindungen gegen die Dynastie Bezug genommen wird. Über die Fassung der Botschaft herrschen im Ministerium noch Meinungsverschiedenheiten, da ein Teil der Minister die Erörterung der Angelegenheit des ehemaligen Kronprinzen vermeiden, während der König sie in den Vordergrund der Botschaft stellen will.

*Die nationale Feier, die das Königreich Bulgarien am ersten Jahrestag seines Bestehens (5. d.) veranstaltet hat, ist überall im Lande würdig verlaufen. Die Bevölkerung hat sich ihre Festesfreude auch nicht durch die Presse stören lassen, die dem König Ferdinand und seinem Hause einen ersten Kampf um die Vermehrung der Volksrechte ankündigt.

Afrika.

*Das Oberkriegsgericht in Kapstadt hat die Auslieferung der Rolfbande bestätigt. Die Rolfbande gehört jener Hottentottenbande an, die Ende vorigen Jahres den äußersten Süden Deutsch-Südwestafrikas durch mehrere Morde an Ansiedlern und Soldaten beunruhigt hat; ihr Führer war Abraham Rolf, früher Unterkapitän von Morenga. Die Bande hatte sich im Dezember durch Übertritt auf englisches Gebiet der Verfolgung entzogen, wurde aber dort entwaffnet und festgesetzt. Die Sühne für das vergossene Blut wird nun bald erfolgen.

Asien.

*Der Großsekretär des chinesischen Staatsrats, Tschangtschitung, ist gestorben. Seinem Einfluß ist es zu danken, daß der Gedanke einer Verfassung und die Einführung moderner Kultur in China immer breiteren Boden gewonnen hat.

Finanznot der Städte.

Die verschiedenen Gemeindeverwaltungen des Deutschen Reiches sind gegenwärtig dabei, in ihren Einnahmeverhältnissen Ersatz zu suchen für die ihnen am 1. April 1910 entgehenden Einnahmen aus indirekten Abgaben. Der § 15 des Zolltarifgesetzes vom Jahre 1902 bestimmt, daß die Rechnung von Gemeinden vom genannten Tage ab Abgaben auf Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl und andre Mühlenfabrikate, desgleichen auf Backwaren, Vieh, Fleisch, Fleischwaren und Fett nicht mehr erhoben werden dürfen.

Noch vor kurzer Zeit ist der Versuch gemacht worden, wenigstens die Frist für die Inkraftsetzung dieser Bestimmung zu verschieben. Die Bestrebungen wurden von seiten der Regierung unterstützt. Sie haben aber zu einem Ergebnis nicht geführt. Es bleibt dabei, daß alle Gemeinden vom 1. April des nächsten Jahres ab indirekte Abgaben auf Nahrungsmittel nicht mehr erheben dürfen. Welche Wirkung diese Bestimmung ausüben wird, muß abgewartet werden.

Daß sie tatsächlich die Preise für die aufgezählten Lebensmittel in den betreffenden Gemeinden herabdrücken wird, wird von einzelnen Seiten bestritten. Gewiß ist vorläufig, daß einzelne Stadtgemeinden schon in nächster Zeit große Anstrengungen werden machen müssen, um den dadurch in ihrem Budget vom nächsten Etatsjahre ab hervorgerufenen Ausfall wieder auszugleichen.

Es gibt Städte, die aus den vom 1. April des nächsten Jahres ab aufzuhebenden Steuern Erträge von 2 Mill. Mark gehabt haben. Daß es nun ihnen nicht leicht sein wird, schnell vollgültigen Ersatz zu finden, muß zugegeben werden. Nachdem einmal aber der § 15 des Zolltarifgesetzes sich nicht hat beseitigen, auch nicht umgestalten lassen, werden alle von ihm betroffenen Gemeinden schon gut tun, möglichst bald in die Erwägungen über die Beschaffung von Ersatzmitteln zu treten. Auch bei den Gemeinden ist genau so wie im Reich und in den Einzelstaaten die Ordnung der Finanzen die unerläßliche Vorbedingung für eine gedeihliche Fortentwickelung.

Von Nah und Fern.

Ein Geschenk Kaiser Wilhelms. Kaiser Wilhelm hat wieder sein Interesse für Norwegen bezeugt, indem er als Beigabe für das im vorigen Jahre geschenkte Krankenhaus in Odde neuerdings eine vollständige Ausstattung, darunter Instrumente mit Schrank, spendete.

Admiral v. Köster's Dank für die amerikanische Gastfreundschaft. Großadmiral v. Köster veranstaltete zu Ehren der Kommission für die Hudson-Fulton-Feier und der amerikanischen Flotte ein Festmahl an Bord des Kreuzers „Viktoria Luise", in dessen Verlauf er der Kommission aufs herzlichste für ihre Gastfreundschaft, und der amerikanischen Flotte für die den deutschen Seeleuten bewiesene Kameradschaft dankte. Er werde dem Deutschen Kaiser und dem deutschen Volke von dem großartigen Empfang berichten, der im Gedächtnis der Deutschen immer fortleben werde. Der Großadmiral brachte sodann ein Hoch aus auf den Präsidenten Taft, den Deutschen Kaiser und die Staatsoberhäupter der bei der Feier vertretenen Länder. Die städtischen Behörden von New Yorks und Vertreter der fremden Flotten waren bei dem Bankett zugegen.

„Deutsche Gesellschaft zur Erforschung des Polargebiets" wird das Unternehmen heißen, das die wissenschaftliche Erforschung der Polargegenden mit Zeppelin-Luftschiffen bezweckt. Der Besuch des Prinzen Heinrich beim Grafen Zeppelin, der dieser Tage stattfand, galt der Gründung eines Komitees dieser Gesellschaft.

Einsturz einer Ballonhalle. Infolge eines Sturmes ist die Halle des lenkbaren Luftschiffes „Cobiac" in Spa eingestürzt. Glücklicherweise war der „Cobiac" kurze Zeit vorher entleert und in einem andern Schuppen untergebracht worden.

Schreckenstat eines Geisteskranken. Im bergischen Orte Hasten versuchte ein geistig nicht normaler Mensch eine Wohnung in Brand zu stecken, nachdem er die Kinder eingeschlossen und die Türen und Fenster verriegelt hatte. Sein Vorhaben wurde jedoch von Nachbarn bemerkt und rechtzeitig vereitelt.

Ein Blick in die Zukunft.

11] Novelle von C. Schirmer.

(Fortsetzung.)

Es war spät abends, als der Zug in die große Halle des Bahnhofs brauste, und Hubert, der sich von der langen Fahrt an dem heißen Sommertage sehr ermattet fühlte, war froh, als ihn eine Droschke bald nach dem Hotel beförderte, wo er ein gutes Unterkommen fand. Nach einer ruhigen Nacht durchwanderte er die Straßen der großen Stadt, und als es gegen die Mittagszeit kam, nahm er einen Wagen, und sagte Straße und Hausnummer, wohin er zu fahren wünsche.

Es war eine ziemlich lange Fahrt bis in die entlegene Vorstadt und Hubert hatte vollständig Zeit, über seinen Entschluß nachzudenken. Endlich hielt der Wagen vor einem grünen Gitter, durch das Hubert ein freundliches Haus in einem wohlgepflegten Garten bemerkte.

Die Pforte, die in denselben führte, war offen und er las zu seinem Erstaunen auf einem oben angebrachten Schilde: „Kunst- und Handelsgärtnerei!"

Als er in den Garten trat, kam ihm ein Mann in Gärtnertracht entgegen und fragte ihn höflich nach seinem Begehr.

Hubert sah sich erstaunt um und sagte dann, daß er den Kanzleirat Gebert, der ja hier wohne, zu sprechen wünsche.

„Den können Sie jetzt nicht mehr sprechen," entgegnete der Mann, „er ist bereits über Jahr und Tag tot."

„Tot?" rief Hubert erschrocken aus.

„Ja, im Winter war es ein Jahr. Er war die letzte Zeit vollständig gelähmt, denn der Schlag hatte ihn gerührt, als seine Frau so schnell starb."

„Sie ist auch tot?"

Hubert bebte am ganzen Körper und konnte kaum noch die Worte über die Lippen bringen.

„Arme Rosa!" flüsterte er, und der Gärtner sagte dann zu ihm:

„Ja, das arme Fräulein! Bald nachdem sie, es müssen nun drei Jahre her sein, aus dem Seebade zurückkamen, wurde Frau Gebert krank und starb nach wenigen Tagen. Wir wohnten damals da drüben in dem kleinen Hause, und meine Frau ist öfters zu Hilfe geholt worden, da hat sie den ganzen Jammer mit erlebt. Der Schmerz von Fräulein Rosa soll herzbrechend gewesen sein. Der Herr Kanzleirat ließ sich darauf pensionieren, und da bei ihm eine Lähmung eintrat, verordneten ihm die Ärzte eine Kur und er reiste dann mit seiner Tochter fort, wohin weiß ich aber nicht."

„Fräulein Rosa hat sich dann verheiratet, nicht wahr?"

„So?" — erwiderte der Mann auf Huberts Frage, „davon ist mir nichts bekannt. Nach dem Tode des Vaters war sie hier mit einem älteren Herrn, wahrscheinlich ihrem Vormund, dem sie den Verkauf des Grundstücks übergeben hat, das ich nun seit dem vorigen Jahre von dem Eigentümer gepachtet habe."

„Wann war Fräulein Gebert zum letzten Male hier?" fragte Hubert atemlos.

„Nun, es mag so etwas über ein Jahr her sein. Ich hörte darauf, sie sei nach England gereist, das ist alles, was ich weiß."

Hubert stand da wie erstarrt, seine Gedanken wogten durcheinander und sein Kopf glühte fieberhaft. Er tat noch mehrere Fragen, doch der Mann hatte ihm alles, was er von der Familie Gebert wußte, mitgeteilt, und da sein ferneres Verweilen hier zwecklos war, grüßte er und dankte für die ihm erteilte Auskunft, dann schlug er zu Fuß den Weg nach der Stadt ein. Wie im Traume ging er dahin, er konnte keinen Ausweg aus dem Labyrinth seiner Gedanken finden.

Seine Seelenstimmung war vergleichbar mit dem Gewirr der Straßen, in das er geriet; planlos irrte er in der ihm fremden großen Stadt umher, von dem Menschengewühl immer weiter getragen und doch ohne Interesse für alles, worauf sein Auge fiel.

Nach mehrstündigem Umherlaufen kam er endlich in einem weniger belebten, eleganten Stadtteil an und trat erschöpft in ein Gasthaus, um einige Erfrischungen zu sich zu nehmen.

Er blieb geraume Zeit da, um über die Schritte, die er einzuschlagen gedachte, nachzudenken. Ihm war eingefallen, daß der Kanzleirat einen Bruder erwähnt hatte, der auch in B. lebte und, wenn er nicht irrte, Bankbeamter war. Er ließ sich das Adreßbuch geben und suchte den Namen Gebert auf.

Richtig, das mußte er sein: „Gebert, Rechnungsrat bei der Königl. Bank." Hubert schrieb sich die Adresse genau in sein Notizbuch und nahm sich vor, den Herrn den andern Vormittag aufzusuchen.

In einer der Hauptstraßen von B. lag das Haus, in dem der Rechnungsrat Gebert wohnte. Es war eine stattliche Front von Fenstern, die man mehrmals in der Woche glänzend erleuchtet sah, denn die Frau Rätin liebte es, oft Gesellschaft in ihren Räumen zu sehen.

Die Frau Rätin hatte es durchzusetzen gewußt, daß ihr einziger Sohn die militärische Laufbahn einschlug, und sie hatte nun die Genugtuung, ihn in der ihn vortrefflich kleidenden Ulanenuniform zu sehen. Dieser Sohn brachte dem geselligen Zirkel des Hauses jetzt erst den rechten Glanz und es konnte nicht fehlen, daß die Tochter, die inzwischen herangewachsen war, auch mit von dem Glanze beschienen wurde und sehr bald von den Freunden des Bruders umflattert wurde.

Zu ernsten Anträgen kam es vorläufig nicht, denn noch wurde keiner der Herren von dem stolzen Auge der Rätin für würdig gefunden, ihrer Tochter die Hand anzutragen. Sie hatte im Sinn, den Adel, den sie selbst gewonnen hatte, in der Tochter wieder aufzufrischen. Daß ihr das gelingen würde, davon war sie fest überzeugt. Mit den Verwandten ihres Mannes kam sie sehr selten in Berührung und der Tod des Kanzleirats und seiner Frau, der den Rechnungsrat sehr ergriff, verstimmte sie nur insofern, als sie durch die Familientrauer gezwungen war, einige Soireen absagen zu lassen. Sie entschädigte sich und ihre Tochter jedoch durch kleine Familienzirkel, zu denen die auserwählten Offiziere eingeladen wurden, und endlich hatte die Frau Rätin den rechten Mann für ihre Tochter gefunden; er war Hauptmann